

Es geht mir um Herrschaftsverhältnisse, die nur dadurch zu verändern sind, dass der Herr aufhört Herr zu sein und der Knecht aufhört Knecht zu sein. Das ist im Moment das zentrale Problem in Israel und Palästina. (M. Zuckermann)

Erika Christmann

**Bericht über die Studienreise der Ev. Erwachsenenbildung Kaiserslautern
Palästina / Israel vom 12. – 22. Mai 2007
(Leitung: H. Kuntz u. Dr. W. Wittrock)**

Zehn Tage war ich unterwegs im sogenannten „Heiligen Land“ mit 23 Menschen aus ganz Deutschland, die fast alle langjährige Beziehungen zu dem Land und insbesondere zu den Menschen dort haben. Etwa 20 sehr interessante Begegnungen der verschiedensten Art fanden statt, mehrfach zwei oder drei an einem Tag und alles wollte irgendwie verarbeitet werden. Am letzten Tag sagte ich und jetzt bin ich randvoll zu nichts mehr aufnahmefähig. Aber wir wollten es ja auch wissen, von den verschiedensten Seiten:

Welche Rolle spielen die Religionen im Friedensprozess? Wie sind die Aussichten auf einen Frieden? Wie gehen die Menschen in Israel und in Palästina mit der Besatzungssituation um. Welche Rolle spielt die Friedensbewegung in Israel?

Ich kann nur schwerpunktmäßig berichten und versuche die Auswahl so zu treffen, dass die soeben aufgeworfenen Fragen beantwortet werden.

**Gespräch mit Rabbi Dr. Ron Kronish und Abed alsallam Najar:
Die Rolle der Religionen im Arabisch-Israelischen Konflikt.**

Die beiden Referenten arbeiten im interreligiösen Dialog zusammen. Es gibt viele jüdisch-christliche Gruppen, aber wenig jüdisch-muslimische. Dabei bringen die ausländischen Christen die Ergebnisse ihres theologischen Dialogs aus dem Ausland mit ein. Die paläst. Christen, die auch über polit. Fragen sprechen wollen sind außen vor. Der Rabbi sieht seine Aufgabe nicht darin, auf die Politik einzuwirken (dafür werden die Politiker gewählt), sondern an der Basis zu arbeiten, dass die Herzen und Sinne der Menschen gewandelt, dass sie in Frieden leben können und dass sie die Hoffnung behalten, dass der Konflikt irgendwann endet. In Israel gibt es keine Trennung von Staat und Religion, obwohl die relig. Juden nur eine Minorität darstellen. Die Cheftheologen folgen den Politikern. Die Israelis wollen bessere Beziehungen zu den Palästinensern, aber nicht die Situation verändern. Die Palästinenser wollen die Situation verändern. Dabei stehen die Chancen für Fortschritte zum Frieden hin sehr schlecht. Der muslim. Gesprächspartner sieht dies ebenso. Er bedauert es sehr, dass zur Zeit nicht genügend religiöse Führer da sind, die sich für den Frieden einsetzen. Er sieht den Kern des Konflikts als ein nationales und nicht als ein religiöses Problem. Sehr gefährlich wird es, wenn sich relig. Extremisten mit polit. Extremisten verbinden. Das wird ein schrecklicher Cocktail. Hamas ist eine Ideologie. Eine Ideologie ändert sich nicht, wenn sich nicht die Realität ändert.

Er sucht die Erzieher, die genügend Würde und Selbstvertrauen geben, ohne dass sie dabei das Negative anderer Religionen und Nationen suchen.

Dieses Gespräch fand in dem Friedensdorf Neve Shalom/What al Salam statt, wo Israelis (Juden und israelische Palästinenser (Muslime und Christen)) zusammen leben und lernen. Hier versucht man eine solche Erziehung.

Nach einem wunderschönen Spaziergang zu der Jesusbruderschaft im **Kloster Latrun**, mit seinen herrlichen Pflanzen hatten wir am Abend den bedeutenden israel. Historiker **Moshe Zuckermann** zu dem Thema „**Die Friedensbewegung in Israel und ihre Stellung zu Religion und Gesellschaft**“ zu Gast.

Moshe Zuckermann arbeitet als Professor für Geschichte an der Universität in Tel Aviv. Er wurde 1949 als Sohn polnischer Auschwitzüberlebender in Israel geboren. Seine Eltern gehörten zu den sogenannten „Spontanzionisten“, die wie so viele andere erst nach 1945 die zionistischen Ideen übernahmen und nach Israel gingen. Aus wirtschaftlichen Gründen kehrten sie jedoch 1960 wieder nach Deutschland zurück.

In Frankfurt führte er ein Doppelleben: Einerseits war er in der Schule integriert in der nichtjüdischen Gesellschaft – andererseits war er ab 1962 der zionistischen Jugendbewegung sehr verbunden, die etwa 400–500 Jugendliche (vor allem in den Großstädten) umfasste. Beeindruckt war er von der Studentenbewegung. Horkheimer und insbesondere Adorno sieht er als seine geistigen Väter.

1970 kehrte er nach Israel zurück mit der Vorstellung, Israel würde mit den arabischen Ländern Frieden schließen. Er studierte Soziologie, Politikwissenschaften und Philosophie. Sehr bald merkte er an den Aussagen seiner Professoren, dass die Friedenswilligkeit Israels nur ein propagandistisches Ziel war, und **keine Bereitschaft zur Rückgabe** der besetzten Gebiete bestand. Man sagte, die Zeit arbeitet zu Israels Gunsten. Aber auch bei den Arabern nahm er kein wirkliches Interesse an Friedensverhandlungen wahr.

Nach dem Krieg 1973 merkte er, dass sich die israelische Realität als etwas völlig anderes erwies als die zionistischen Ideale in Deutschland. Das gab ihm den ersten Knacks.

1974 wurde mit dem Siedlungsbau begonnen. Zunächst war es eine Spontanbesiedlung. Bald aber begann die Regierung, schon damals unterstützt von der Arbeiterpartei, **Siedlungen** in der Westbank und in Gaza zu bauen. Nun wurde ihm klar, dass die Siedlungen so gesetzt wurden (**Objekte der Begierde**), dass eine Rückgabe der besetzten Gebiete fast unmöglich wurde. Für den Siedlungsbau wurden und werden zwei Begründungen angeführt: Gottes verheißenes Land und Sicherheit für Israel.

1982 nach dem **Libanonkrieg**, der als ein **von Israel initiiertes Aggressionskrieg** geführt wurde, kam es bei M Zuckermann zu einem inneren Zusammenbruch. Was aber nicht bedeutet, dass er die Argumente der säkularen und religiösen Antizionisten übernahm (z. B. „Der Zionismus als jüdische Befreiungsbewegung hätte nicht in die Welt kommen dürfen“, oder wie von den Ultraorthodoxen behauptet „Die Gründung des Staates Israel ist ein Sünde, weil noch nicht alle Juden in Israel angekommen sind“).

Für unseren Referenten war nach Auschwitz die **Gründung eines jüdischen Staates** eine unabdingbare **Notwendigkeit**, wobei das Versprechen der Zionisten, eine sichere Heimstatt für die Juden aus aller Welt zu schaffen sich als nichtig erwies, denn nirgends auf der Welt ist der einzelne Jude so bedroht wie im jüdischen Staat.

Gegenwärtig sieht er die **Zweistaatenlösung** als einzig gangbaren Weg an, solange Palästinenser und Juden jeweils auf einem eigenen Nationalstaat beharren. Dies kann aber nur eine **Zwischenlösung** sein. Bei der geopolitischen Ausrichtung der Welt können die Probleme der Staaten (z. B. Wasser, Wirtschaft, Arbeit...) nur in einer konförderativen Struktur gelöst werden. Dabei zeigt er keinerlei Optimismus für friedliche Lösungen, zumal die Friedensbewegung in Israel (z. B. *peace now* und *gush shalom*) zur Zeit nur etwas 400 aktive Menschen zählt, die nicht viel bewegen können. Früher, vor den Oslo-Verhandlungen gingen 100 000 gegen die Siedler auf die Straße. Nach Oslo dachte man, alles wäre geschafft und ist seitdem noch nicht aus dem Winterschlaf erwacht.

Nach Ausbruch der 2. Intifada sind die friedensbewegten Linken in die Mitte bis rechts gerückt. Hinzu kamen die Vorurteile gegenüber der arabischen Welt und Ariel Sharon, dessen Hauptziel es war (nach der Niederlage im Libanonkrieg), die Autonomiebehörde, insbesondere die PLO mit ihrem ihm verhassten Führer Arafat zu zerschlagen. Mit dem Vorantreiben des Siedlungsbaus werden auch die territorialen **Grundlagen für einen Palästinenserstaat zu Nichte** gemacht. Es ist auch Sharons Werk, dass die Hamas die Wahl 2006 gewonnen hat. Er unterstützte die islamischen Kräfte noch bis zur 1. Intifada und sah in Arafat und Abbas keine Verhandlungspartner.

Bei der Frage nach einer Zukunftsperspektive bringt er den Vergleich mit den Lemmingen, die sich sammeln um sich in einen Abgrund zu stürzen: Warum fügt sich Israel bewusst Schaden zu?

Seine Strukturanalyse gibt die Antworten:

1. Wenn **Israel die besetzten Gebiete zurückgibt** und sich auf die Grenzen von 1967 zurückzieht kann es zu einem Bruderkrieg innerhalb Israels kommen, weil zu erwarten ist, dass ein Teil der Siedler nur mit Militäreinsatz die Siedlungen räumt. Wenn es dazu käme, dass Juden jüdisches Blut vergießen, würden alle **Risse in der israelischen Gesellschaft** aufbrechen.
2. Für die **Nicht-Rückgabe** der besetzten Gebiete werden mehrer Gründe angeführt:
 - a) Die religiösen Fundamentalisten, vor allem Siedler, sagen, dass das von Gott verheißene Land nicht verhandelbar ist gegen Gottes Willen.
 - b) Ein Bevölkerungstransfer ist nicht denkbar. Deshalb ist der Zustand irreversibel.
 - c) In den besetzten Gebieten gibt es Stimmen, welche die Oberhoheit Israels anerkennen wollen in der Hoffnung, dass die Zeit zugunsten der Palästinenser arbeitet und die Juden zu einer Minderheit im eigenen Land werden (niedrigere Geburtenzahl)

Die **Stagnation der israelischen Politik** hat mit dem unter 1. und 2. angeführten Punkten zu tun. Sieht man es doch als ein Wählen zwischen Pest und Cholera an. Dabei gäbe es Zwischenlösungen. Die Stagnation bedeutet für den Referenten die **Weiterführung des Apartheidstaates** und politischen Rassismus und ein **Ende der zionistischen Struktur**.

Nach seiner Meinung muss man durch die Gefahren (s. 1.) durchgehen: Räumung der Siedlungen, Rückzug auf Grenzen von 1967, symbolische Anerkennung des Rückkehrrechts der Flüchtlinge und möglichst baldige Kooperation der beiden Staaten.

Leider ist das aber keine Mehrheitsmeinung in Israel. Er möchte auf die Vernunft und die Arabische Initiative hoffen.

Es fällt unserer Gruppe sehr schwer mit ihm die sehr deprimierende Zustandsbeschreibung auszuhalten.

Auf dem Weg zum **See Genezareth** machten wir in **Nazareth** Zwischenstation in der anglik. Christ Episcopal Church. Dort hatten wir ein Gespräch mit **Rev. Zahl Nasser**.

Zu seiner Gemeinde gehören 500 Gemeindemitglieder. Als christl. Araber fühlen sie sich doppelt in der Minderheit, einmal diskriminiert als arab. Bürger durch den Staat Israel und dann noch in der Minderheit als Christen. Es gibt eine peacegroup in Nazareth. Diese trifft sich offiziell beim Bürgermeister und führt Gespräche über Religionen. Es gibt wenig Spannungen zwischen Muslimen und Christen. Große Probleme hat er, in die Westbank zu kommen. Hier hilft ihm die Vertretung des Vatikans an Passierscheine zu kommen.

Für eine zukünftige Begegnung schlägt dieser freundliche Reverend ein Begegnung mit seiner Gemeinde vor, was sicherlich sehr interessant sein wird.

Nach einer guten Stunde Fahrt sind wir an unserer nächsten Station, dem wunderschön gelegenen und prächtig gebauten **Pilgerhaus Tabga am See Genezareth** angekommen. (Vor uns waren die kath. Bischöfe und Außenminister Steinmeier hier). Ein Bad im See ließ ich mir natürlich nicht entgehen.

Am Abend hatten wir ein Gespräch mit dem Leiter des Hauses, dem kath. deutschen Pfarrer **Ludger Bornemann**. Die Heiligen Orte um Tabga sieht er als Orte der Erinnerung, wo es darauf ankommt, wie man die Erinnerung gestaltet. Mit H. Kuntz und Wolfgang Wittrock haben wir in kleinen Andachten am See und in der Brotvermehrungskirche auf eine sehr beglückende Art erlebt, wie Erinnerung und Gegenwart zusammengebracht werden können.

Das „Pilgerhaus“ (ein Viersternehotel !!!) bietet Arbeit und Aufstiegsmöglichkeiten für Araber. In normalen Hotels können Araber höchstens als Kellner arbeiten. Von der arab. Gesellschaft in diesem Gebiet sagt er, dass sie eine eigene Gesellschaft geworden ist, wesentlich westlicher als in den besetzten Gebieten. Der Schabbat (Samstag) ist freier Tag geworden und wird auch von Christen oft als Gottesdiensttag benutzt. Dialoge zwischen Christen, Muslimen und Juden gestalten sich schwierig, vor allem wegen der Landverheißungen im alten Testament. Die Treffen dienen in erster Linie dem gegenseitigen Kennenlernen. Hier wie bei anderen Gesprächen mit deutschen Pfarrer/innen hatte ich nicht den Eindruck, dass man „mit Herzblut“ versucht, Begegnungen zu ermöglichen über viele Hindernisse hinweg.

Zwischenbemerkung: Herr Bornemann sprach davon, dass Minister Steinmeier „Stille Post spielte“ im Nahen Osten und da redete wo keiner mit dem anderen redete. Er setzte sich auch für die Situation der Christen ein.

Unser **Tagesausflug** führte uns über den Golan zu den **Quellen des Jordan**. Unser palästin. Reiseführer Elias Abu Oksa zeigte uns immer wieder, wie schon zu Mandatszeiten die Grenzen für Israel so ausgehandelt wurden zwischen Engländern und Franzosen, dass der Jordan oder der See Genezareth Israel zugeschlagen wurden. Teilweise verläuft die Grenze 10m hinter dem Ufer. Die neuere Geschichte zeigt auf, wie viele Palästinenser unter der ungleichen Wasserverteilung leiden und wie dies auch zum Hindernis für echte Friedensverhandlungen wird. Überrascht waren wir über die mächtigen Quellflüsse des Jordan, wir erlebten auch einen brausenden Wasserfall. Es könnte genügend Wasser für alle da sein, wenn es gerecht verteilt würde.

Mit Zwischenstationen in **Jericho, Qumran** und 15 Minuten Baden im **Toten Meer** kamen wir nach **Bethlehem**, wo wir gleich am Abend ein Gespräch mit **Dr. Majed Nassar** hatten. Er berichtete uns von den immensen Schwierigkeiten, das **Leben in der Abriegelungssituation**, in der sich Bethlehem befindet, irgendwie zu meistern. Er ist Arzt und hat in Ergänzung zu dem staatl. Gesundheitssystem, das katastrophal ist, ein mediz. Zentrum in Ramallah entwickelt, das von NGOs unterstützt wird. Er wohnt in Beit Sahour. Statt 30 Minuten Fahrt nach Ramallah bedeutet der normale Umweg wegen der Mauer zusätzliche 60 Minuten. Durch die zusätzlichen fliegenden Checkpoints können es aber auch 5 Stunden werden. Häufig kommen die Patienten und Ärzte zu spät zueinander.

Nabulus, eine Stadt mit 100 000 Einwohnern hat z. B. nur je einen Ein- und Ausgang. Es wirkt wie ein Gefängnis, die Autos müssen draußen bleiben. Fachärzte fahren auch auf das Land, um so mehr Kranke zu erreichen. Jeder wird behandelt, bezahlt wird nach Einkommenslage. Dabei hat sich die Lage verschlechtert: 30 – 50% der Bevölkerung leben mit weniger als 2 Dollar pro Tag. Die Armut wird noch verstärkt durch die Auswanderung der Arbeitsfähigen. Die politische Lage ist sehr schlecht: Durch die Besatzung wird jeder Schritt von der Geburt bis zum Tod kontrolliert. Die palästinensische Regierung ist eine Farce, eine Missgeburt. Die israelische Regierung ist die Regierung. **Seit 1992** wurden die **Siedlungen vervierfacht**. Das beschlagnahmte Land um die Siedlungen ist wesentlich größer als die Siedlungen selbst. Die Mauer bzw. die Grenzzäune verlaufen aber unglaublich dicht an palästinensischen Häusern vorbei, ja teilweise mitten durch Grundstücke und Städte.

Dr. Nassar sieht es als beschämend und demütigend für die Palästinenser an, dass die EU zwar Unterstützung zahlt, aber dass dies nicht an Regierungsstellen kommt. So werden die Beamten und Angestellten (z. B. Krankenhausärzte, Lehrer, Polizisten) zu Sozialhilfeempfängern, die ab und zu einen geringen Geldbetrag ausgezahlt bekommen. „Es ist schlimm, wir betteln um zu leben.“

Er bemerkt auch eine zunehmende Islamisierung, verstärkt Kopftuch, religiös aufgebauschte Sätze. Die Hamas ist pragmatisch und hat das Bildungsministerium übernommen. Fatah-

politiker versuchen sich als die besseren Islamisten zu zeigen. Der Standard der Universitäten ist schwach.

Erleichtert nehmen wir zur Kenntnis, dass Meinungen frei geäußert werden können, dass es häufig öffentliche Diskussionen z. B. über Korruption, Kollaborateure gibt. Meistens laden Kulturvereine ein, auch Parteienvertreter kommen dazu. Er sieht die politische Lage sehr pessimistisch, die polit. Unterstützung der internationalen Gemeinschaft hält er für dringend nötig, denn wenn zwei Ungleiche sich an den Tisch setzen gibt es keine Lösung.

Auf die Frage, was wir tun können, nennt er u.a. dass wir vor allem auch kein Geld bei Banken anlegen, die Israel unterstützen und dass wir darauf achten sollen bzw. fragen sollen, woher die Waren kommen (nicht Waren aus den völkerrechtswidrigen Siedlungen kaufen). Einen Gesamtboykott, der von Deutschen initiiert wird, hält er für bedenklich. Jede sollte ihren persönl. Weg finden, auf die Politiker einzuwirken, dass Verhandlungen mit der Hamas geführt werden und dass die Hamaspolitiker freigelassen werden.

Suleiman Abu Dayeh (kath. Christ), Leiter der Palästinaabteilung der Friedrich-Naumann-Stiftung in Jerusalem, den wir am nächsten Tag in einem Referat zum Thema „**Christen und Muslime nach der Hamas-Wahl**“ erleben, sieht zwar, dass sich seit zwei Monaten mehrere Ministerpräsidenten und sogar Minister Steinmeier in den besetzten Gebieten aufgehalten haben, dass vielleicht etwas mehr Bewegung kommt, aber er ist trotzdem sehr pessimistisch gestimmt. Er sieht auch die Gewaltausbrüche in Gaza sehr kontraproduktiv für die palästin. Sache. Die Palästinenser haben ein Recht auf Widerstand, was aber nicht heißt, dass terr. Mittel gutgeheißen werden. 70% der Palästinenser sind für eine friedliche Lösung. Solange jedoch die Besatzung nicht gelockert wird und die wirtschaftl. Situation der Menschen sich nicht verbessert, wird es eine Mehrheit geben, die Gewalt gutheißt, vor allem in Gaza.

Der wirtschaftl. Aufschwung, der zwischen 1994 und 2000 zu erkennen war, ist nicht nur zum Stillstand gekommen, sondern entwickelt sich zurück. Hafen und Flughafen von Gaza sind lahmgelegt, die Struktur des paläst. Sicherheitsapparates ist zerstört. Seit 2007 kommen wieder etwas mehr Touristen.

Israel besitzt die totale Herrschaft über das Wasser. Zuerst wird der israel. Bedarf abgedeckt und erst dann weiter geliefert, obwohl sie 50% aus den paläst. Gebieten schöpfen. Die Palästinenser bezahlen dreimal soviel wie die Israelis. Die Umstände erlauben es nicht selbständig zu sein und die Europäer spielen das Spiel mit und degradieren die Palästinenser zu Bettlern. Wegen der Perspektivlosigkeit ist in den letzten sieben Jahren 1/7 der Christen ausgewandert, das sind 10 000 Menschen.

Auch mit Bildung der neuen Regierung der nationalen Einheit kann kaum Politik gemacht werden. 43 Parlamentarier der Hamas sitzen im Gefängnis, Hamas verweigert das Zusammenkommen des Parlaments aus Angst, Gesetze werden mit Fatahmehrheit durchgebracht. Die Hamaspolitiker wurden als präventive Maßnahme von der israel. Besatzungsmacht festgenommen, es liegen keine Gewaltakte vor. Mitgliedschaft zur Hamas genügt. Unser Referent zweifelt am Friedenswillen der israel. Regierung. Je stärker die Hamas wird, desto besser ist es für Israel. Wo ist ein israel. Gesprächspartner, der auf der Basis der UN-Resolutionen verhandelt? Das unkritische Verhalten Europas und der USA fördert den Radikalismus. Alles was nicht gerecht gelöst wird, liefert Stoff für Radikalismus und Islamisierung. Warum fordert die Weltgemeinschaft nicht gleichzeitig Anerkennung Israels und eines palästin. Staates. Hamas ist ein Teil der Moslembruderschaft, muss Rücksicht auf Syrien nehmen. PFLP und Hamas stehen auf der Liste der Terrororganisationen. Deshalb hat sich Herr Steinmeier auch nicht mit dem Bürgermeister von Bethlehem getroffen, weil dieser eine Koalition mit Hamas eingegangen ist. Es gibt jedoch vernünftige Leute in der Hamas. Je schneller Gespräche aufgenommen werden, desto schneller wird die Bewegung moderater werden. **„Fordern Sie von Ihren Politikern, dass sie fair sind!“**

Herr Abu Dayeh spricht damit das aus, was wir das ganze Jahr über immer wieder besorgt bei unseren deutschen Politikern angemahnt haben.

In Bethlehem besuchen wir auch das **Arab. Educational Institut**, unterstützt von NGOs, u.a. PAX CHRISTI, das von Herrn **Giacaman** geleitet wird. Es tut gut zu erleben, wie dieser ältere Herr, trotz aller starken Einschränkungen durch die Besatzung es nicht aufgibt, zusammen mit seinen jungen Mitarbeitern pädagogische Konzepte für Jugendliche, Frauen, Lehrer und Kinder zu entwickeln. Neben den regelmäßigen Kursen findet auch eine „summer-school of communication“ statt, in der neben Training zu gewaltfreien Umgang auch Kurse zu Kunst, Drama und Bildhauerei stattfinden. Alle Kurse, besonders auch Sprachkurse und Medienkurse werden besonders von Frauen gut angenommen.

Ihnen geht es vor allem darum, dass die Menschen, die in Israel und Palästina leben, sich gegenseitig achten. Dazu ist es nötig, dass man einander kennenlernt bzw. dass man etwas von der Lebensweise und Religion der jeweils anderen erfährt. Seit der 2. Intifada sind direkte Zusammenkünfte mit Israelis nur selten möglich, aber das ausgearbeitete Projekt über die Unterschiede im muslimischen, jüdischen und christlichen Glauben hat Eingang in Schulen auf beiden Seiten gefunden. Es werden auch Bücher und Filme erarbeitet. Wir fanden es sehr bemerkenswert, wie Herr Giacaman seine jungen Leute immer wieder ausschickt und ermutigt, die Unwägbarkeiten und Schikanierungen der Besatzungsmacht in Kauf zu nehmen, um Passierscheine für die Teilnahme an einer Veranstaltung im Ausland zu bekommen. Er sieht dies auch als eine Art gewaltfreien Widerstand an. So werden voraussichtlich Palästinenser zusammen mit Israelis und Deutschen im August an einem Seminar in der Pfalzakademie Lambrecht teilnehmen, das Martin Kaiser organisiert. Als ich davon sprach, dass wir von unserer Gruppe „Frauen wagen Frieden“ seit Jahren die Aktion „Ferien vom Krieg“ intensiv unterstützen, hat er dies sehr begrüßt.

Unmittelbar danach erlebten wir **Frau Böckmann**, eine Deutsche im Pensionsalter, die, nachdem sie in den letzten Jahren mehrfach im Gazastreifen gearbeitet hat, nun im Rahmen des **Ökum. Begleitprogrammes** in Bethlehem an dem Terminal (Checkpoint) arbeitet. Mit ihrer Präsenz will sie Solidarität zeigen, Schikanen abmildern und Menschenrechtsverletzungen dokumentieren. (Bei unserer letzten Reise 2006 erlebten wir die Israelin R. Hammermann, eine der 400 MACHSOMWATCH-Frauen an den Checkpoints.) Frau Böckmann kam gerade von ihrem Dienst (5-11 Uhr). Ihre Empörung über das, was sie erlebt hatte, war ihr noch anzumerken. Sie gab uns einen kurzen Bericht über das, was sich an diesem Tag zugetragen hatte.

Die Menschen, die sich noch zu den Glücklichen zählen, weil sie eine Arbeitserlaubnis für Israel besitzen, kommen schon zwischen 1 und 2 Uhr nachts, viele aus dem Flüchtlingslager Deheishe, um möglichst nicht zu den letzten in der 300 – 400m langen Schlange, die in einem „Metallkäfig“ wartet, zu gehören. Die Menschen bringen sich Pappkartons mit, auf denen sie liegen. Müde, hungrig, sicherlich nicht besonders gut gelaunt warten sie darauf, dass die israel. Soldaten um 5 Uhr mit ihrer Arbeit beginnen. Es wird halb 6 und Frau Böckmann interveniert, es dauert noch eine Viertelstunde bis die erste Kontrolle stattfindet. Die Männer halten schon alles was zum Piepsen der Kontrollgeräte führen könnte und ihre Schuhe in der Hand.

Dann üben die Soldaten ihre Macht aus, indem sie mit den Lichtern rot und grün willkürlich umgehen. Weil alle 14–40jährigen Männer nicht durch durften, wegen der Nakba (Katastrophe für Palästinenser) und des Unabhängigkeitstages (Israel. Freudenfest) durfte auch ein junger Mann, der in Jerusalem eine letzte Teilprüfung für ein Examen zu machen hatte, trotz allen Intervenierens nicht durch. Ein 42-jähriger sollte ebenfalls zurückgehalten werden. Hier konnte Frau Böckmann einen Teilerfolg erzielen, aber der Passierschein wurde dem Mann nicht zurückgegeben, worüber sie sich große Sorgen machte.

Die **Willkür der Soldaten** ist unglaublich. Am Himmelfahrtstag hat sie beobachtet, dass die Soldaten geschlafen haben. Dann haben sie regelrecht mit den Menschen gespielt und so getan, als ob sie keinen Schlüssel hätten. Der Ratsvorsitzende der EKD, Herr Huber, auch wenn er sich nicht zur Mauer und Besatzung geäußert hat, hat wohl richtig erkannt, dass durch die Checkpoints Demütigungen und Agressionen hervorgerufen werden. Dass sich daraus wenig Gutes entwickeln kann, weiß jede und jeder von uns.

Wie gut, dass sich Menschen mit den Schwachen solidarisieren und versuchen, auf Willkür einzuwirken. Frau Böckmann kommt übrigens auch gern in Gruppen zum Berichten.

Am nächsten Tag war es für uns eine besondere Freude und auch Ehre zwei besonders starken Frauen in Bethlehem zu begegnen. Beide Christinnen sind ehemal. Schülerinnen von Talitha Kumi. Die Menschen in unserer Gruppe, die durch ihre Mitgliedschaft im Jerusalemverein und durch die Übernahme von Patenschaften, die Schularbeit dieser christl. Schule, die aber auch Muslime aufnimmt, unterstützen, waren durch die Begegnung besonders berührt und bewegt. Wird hier doch offensichtlich wie wichtig eine gute Ausbildung ist und wie notwendig unsere Unterstützung hierfür.

Khouloud Daibes, die als Architektin intensiv für die Sicherung und Modernisierung der Bausubstanz in der Altstadt von Bethlehem zuständig war, ist vor einigen Wochen zur **Ministerin für Tourismus** in die neue Einheitsregierung berufen worden. Man hat für dieses Amt eine Persönlichkeit gesucht, die eine fachliche Leistung erbracht hat und nicht in Korruptionen verwickelt ist. Sie hat sich für die Politik entschieden, weil sie denkt, dass man diese nicht nur Politikern überlassen darf, die keine Visionen mehr haben. Auch sie sieht einen direkten Zusammenhang zwischen der Gewalt und der wirtschaftl. Not. Die Einheitsregierung kann keine wirtschaftl. Erfolge vorweisen. Immer noch bekommen die Menschen keine Gehälter ausgezahlt. Sie wirbt für Besuche in Bethlehem. Mit Außenminister Steinmeier konnte sie wegen ihrer guten Deutschkenntnisse ein Gespräch unter vier Augen führen über die durch den Mauerbau und Besatzung sich ergebende bedrängende Situation. „Er hat genau zugehört.“

Mittlerweile ist auch die Warnung vor Besuchen in Bethlehem und Jericho auf der Website des Auswärt. Amtes aufgehoben. Frau Daibes arbeite auch intensiv daran, dass endlich ein Schutzplan gegen Bausünden von Israel unterstützt wird. Die Zerstörung der Landschaft durch die Bauarbeiten zur Mauer und der dazugebauten Straßen ist immens. Bisher war es auch nicht möglich für Bethlehem einen Antrag auf Anerkennung zum Weltkulturerbe zu stellen, weil Palästina keine Anerkennung als Staat hat.

Die zweite starke Frau, **Dr. Hiam Mazourka, ist die Chefärztin des Caritas Baby Hospitals** Bethlehem. Diese Klinik wird nur durch Spenden aus dem Ausland finanziert, z. B. Weihnachtsspende der kath. Kirche der Schweiz. Sie ist die einzige Klinik in der Westbank, die internation. Standards genügt. Auch von ihr erfahren wir, dass der Zustand der staatl. Kliniken katastrophal ist. Zur Zeit sind gerade die Ärzte im Streik, weil sie seit Monaten keine Gehälter bekommen. Viele Babies und Kleinkinder, die unter Mangelernährung leiden, erfahren hier Hilfe. Für manche kommt aber die Hilfe zu spät, weil sie durch die vielen Checkpoints und die Mauer nicht rechtzeitig gebracht werden können. Sozialarbeiterinnen führen Gespräche mit Eltern, in den Dörfern werden die Mütter beraten und auch Behandlungen durchgeführt. Nur 17% der Eltern können bezahlen (24 Euro pro Nacht). Im Ambulatorium behandelt man für 3 Euro. Arme haben einen Pass und bekommen auch Medikamente.

Es gibt Eltern, die ihr Kind nicht abholen wollen, weil sie so arm sind und Angst haben es zuhause nicht gut versorgen zu können. Überweisungen in ein Spezialkrankenhaus nach Jerusalem sind sehr schwierig zu organisieren, wegen der Checkpoints (z. B. Krankenaustausch). Die Ärztin steht im Austausch mit zwei Chefärzten aus Luzern und

Konstanz. Darüber ist sie sehr glücklich. Auf unsere Frage, wo sie die Kraft hernimmt für ihr Engagement unter diesen bedrückenden Umständen, antwortet sie uns „von ihrer Großfamilie“. Sie versucht, die Mauer, die in unmittelbarer Nähe der Klinik verläuft, nicht zu sehen und zu vergessen, dass sie durch die Mauer ihr Land verloren hat. Sie verdrängt den Schmerz, der sie überfällt, wenn sie israel. Kinder dort spielen sieht, wo sie früher gespielt hat. Sie versucht so wenig wie möglich aus Bethlehem hinauszukommen, um nicht der demütigenden Erfahrung der Passierscheinbeschaffung und der Willkür an den Checkpoints ausgeliefert zu sein. Aber für ihre heranwachsenden Kinder möchte sie irgendwann eine Alternative im Ausland suchen. Sie selbst sieht ihre Lebensaufgabe hier. Zutiefst berührt durch die Begegnung mit mit Dr. Hiam Mazourka verlassen wir die Klinik.

Am Abend finden wir Entspannung und genießen dankbar das wunderbare **Konzert** in der Weihnachtskirche, das eine deutsche „starke“ Frau, die Geigerin **Ute Bauer-Wittrock** zusammen mit dem Pianisten Matt Middleton für uns und die Gemeindemitglieder - vorbereitet hat!

Der nächste Vormittag wird bestimmt durch die Begegnungen in **Talitha Kumi**, zum einen mit dem **Schulleiter Herrn Dr. Dürr** und zum anderen **mit 16-jährigen SchülerInnen**. Herr Dr. Dürr sprach über politische und päd. Probleme: Im folgendenden führe ich einiges auf: „Die moderne Gesellschaft raubt den Kindern ihre Jugend, weil diese Zugang zu allen Erwachseneninformationen haben.“

Die Familienstrukturen in Deutschland sind ganz anders. Patchworkfamilien sind in Palästina undenkbar. In arab. Familien werden viele Probleme unter den Tisch gekehrt. Mit großer Sorge beobachtet er eine verstärkte Zunahme von Gewalt.

Er arbeitet mit anderen Direktoren daran, dass ein anderer Unterrichtsstil von den Lehrern praktiziert wird: Nicht nur „Buchaufschlagen. Wo waren wir stehen geblieben?“ Ein großes Problem für Bildungsstandards: Nach paläst. Gesetz dürfen nur 5% durchfallen. Zwei Lehrerstellen für das „deutsche Abitur“ sollen neu geschaffen werden.

Im vergangenen Jahr konnte auch durch die von unserer Reisegruppe mitgebrachten Geigen ein Projekt gestartet werden. Mittlerweile sind es etwa 45 GeigenschülerInnen. Voller Erwartung sieht man der Ankunft von Regina Pilz, einer deutschen Geigenlehrerin (Praktikantin) entgegen. In Kleingruppen konnten wir uns mit Jugendlichen unterhalten. Auffallend die guten Deutschkenntnisse. Auch die Perspektivlosigkeit in der Westbank kam zur Sprache und der Wunsch auszuwandern.

Herr Dürr hat die Sprachlosigkeit der Deutschen Diplomaten durchbrochen und nach der Wahl ein Kontaktangebot von einem Hamasmann angenommen. Man hat ihm versichert, dass es keine Bekämpfung der christlichen Schule geben wird. „Die Scharia enthält moderatere Töne als geglaubt wird.“ Alle Neueinstellungen von LehrerInnen müssen jedoch abgesegnet werden. Er kann keine spürbaren Veränderungen feststellen.

Auch für ihn hat eine zunehmende Islamisierung der Gesellschaft sozialen Charakter. Sorge bereitet ihm die polit.Situation. Immer wieder kommt es zu Zusammenstößen mit israel. Soldaten und er muss seine Beziehungen zu den israel. Vorgesetzten ausnutzen, um dem willkürlichen Treiben auf dem kirchl. Gelände Einhalt zu gebieten. (Mit dem Vorwand, ein Auto wäre im Gelände versteckt, wurde im September 2006 ein Wachmann der Schule zusammengeschlagen.)

Sorge bereitet ihm auch, dass man zusehen kann, wie die letzte kleine Maueröffnung sich schließt. Das bedeutet für mehr als 150 der 850 Kinder **riesige Umwege**. Ein letzter sorgenvoller Blick von der Dachterrasse auf die größer werdenden israel. Siedlungen (auch Herr Steinmeier und Herr Rüttgers standen hier!) und eine kleine Andacht beenden unseren Aufenthalt in der Schule. Dr. Dürr braucht viel Kraft und diplom. Geschick nach allen Seiten, um den alltägl. Belastungen und auftretenden gefährlichen Ausnahmesituationen gewachsen zu sein.

Wie die kath. Bischöfe und der Rat der EKD verlassen wir das eingemauerte Bethlehem, indem wir zu Fuß durch den Checkpoint gehen. Dabei haben wir die palästin. Menschen, in ihrer Entwürdigung vor Augen, wie wir es von Frau Böckmann und anderen erfahren haben.
Wann wir diese Apartheid ein Ende haben?

Im **Paulushaus** werden wir von Schwester Ruth herzlich begrüßt. Für viele von uns vermittelt dieses kath. Pilgerhaus Haus mit seiner persönl. Atmosphäre eine ganz besonderes Gefühl des Wiederangekommenseins.

Auch in **Jerusalem** haben wir die Gelegenheit zwei „**starken Frauen**“ zu begegnen, **Diet Koster** und **Anna Crummenerl**.

Die **Holländerin Diet Koster** lebt schon mehreren Jahrzehnte in Israel / Palästina. Sie leitet ein Waisenhaus für arab. Kinder in einem Dorf östlich von Jerusalem. Ich hatte das besonders große Vergnügen mitzuerleben, wie am Sonntagabend ihre erwachsenen „Kinder“ mit den Enkelkindern zum wöchentlichen „Reistopf“ kamen. Etwa 15 Erwachsene und ebensoviel Kinder. Immer noch suchen und finden die erwachsenen Kinder mit ihren Familien Rat und Hilfe in schwierigen Situationen. Ich komme schnell in ein intensives Gespräch mit einer jungen Frau, die sehr schwer damit umgehen kann, dass sie von ihrer verstorbenen Mutter nie erfahren hat wer ihr Vater ist. Sie erzählt mir auch, wie schwer sie es in ihrer Jugend Diet Koster gemacht hat.

Eine fröhliche und offene Atmosphäre trotz des Problems, das sich an diesem Tag ergeben hat. Ich schildere es, weil der Umgang damit einen Einblick in eine ganz andere Kultur gibt: Einer der Söhne (43-jährig) hat von einem Dorfbewohner an diesem Tag einen Schlag ins Gesicht bekommen. Das ist eine große Ehrverletzung. Die mündliche telefon. Entschuldigung wurde nicht angenommen. Die anwesenden Männer sagten: „Das nehmen wir nicht an. Die denken wir haben keine Familie, mit uns kann man das machen!“ Dann sind alle Männer geschlossen am Abend zu einem vereinbarten Termin hingegangen und haben gefordert, dass eine öffentliche Entschuldigung in der Zeitung erscheint. Wir beobachteten sehr bewegt Diet Koster und Marilene Schultz (die pens. Vorgängerin), wie glücklich und stolz sie waren, dass ihre (Waisen)Kinder von ihrer „Familie“ sprachen und auch soviel Selbstbewusstsein zeigten. Diet Koster hat wieder ein kleines Büchlein „Ali und sein Auto Alphabet“ geschrieben, zur Mitfinanzierung eines Taxis für Ali. Eine bewegende Geschichte, die das von der Besatzungssituation bestimmte Leben spiegelt. Ali durfte uns nicht mit seinem Taxi nach Ostjerusalem fahren, weil dies nicht erlaubt ist.

Seit November 2004 arbeitet die ausgebildete Friedensarbeiterin **Anna Crummenerl aus Köln** mit den **Jahalin-Beduinen**.

Bis 1948 hatten die Jahalin-Beduinen in der Gegend zwischen Bersheba und Massada am Toten Meer ein friedliches Nomadenleben geführt. Ihre Vertreibung aus dem Negev begann Anfang der 50ziger Jahre nach Gründung des Staates Israel 1948. Vertrieben aus dem Negev ermöglichten ihnen damals die Bauern aus AL Assariha und Abu Dis auf ihrem Grund und Boden ihre Zelte aufzuschlagen und das Vieh zu weiden. Nach 1967 machte es ihnen die Gründung der Siedlungen immer schwerer. Das Weideland wurde verringert. 50% wanderten nach Jordanien aus. Der Beginn des Baus der Siedlung Ma'ale Adumim 1980 intensivierte die Vertreibung. Die letzte und massivste war Mitte der 90ziger Jahre im Zuge des Ausbaus der größten israelischen Siedlung in der Westbank: Ma'ale-Adumim. Sie verloren ihre letzten Weideplätze und durch den Bau des „Sicherheitszauns“ wurden sie zur Sesshaftigkeit gezwungen und mussten sich als Arbeiter in der Siedlungen verdingen. Es herrscht eine hohe Arbeitslosigkeit und Armut. Sie haben kein großes Interesse an einem Staat. Für die Politiker

und die Gesellschaft existieren sie einfach nicht. Einmal im Jahr erhalten sie vom Flüchtlingswerk UNRA eine Unterstützung von 350 Dollar.

Die Politik des israelischen Staates belastet die Beduinen in doppelter Weise: Wie die übrigen Palästinenser werden sie unterdrückt, gedemütigt und ihrer Existenzgrundlagen beraubt, darüber hinaus verlieren sie durch die völlig anderen Lebensbedingungen ihren traditionellen Bezug und werden kollektiv bindungslos. Auf engem Raum sind sie gezwungen eine neue Identität zu finden. Ein steiniger Hügel, in unmittelbarer Nähe der größten Jerusalemer Mülldeponie, wurde den Jahalin-Beduinen zugewiesen. Hier leben etwa 1000 Menschen, immer noch ohne ausreichende Infrastruktur, Wasser und Elektrizitätsversorgung. Es gibt 11 Clans. Jeder Clan schickt eine Person in das Komitee. Bei den Beduinen herrscht eine patriarchale Struktur vor. A. Crummenerl akzeptiert dies. Ihre Devise ist: Je mehr ich diese Frauen und Männer so annehme, wie sie durch ihre Kultur geworden sind, desto eher kann ich aus ihrer Mitte her etwas verändern.

Die Arbeit im Jahalin-Projekt findet direkt „auf dem Hügel“, und in einem „Studycenter“, einer umgebauten Garage in Azaryah, statt. In diesem gibt es mehrere Computer mit Internetanschluss. Außerdem wird eng mit den Lehrerinnen der Anwar-Schule, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Studycenters befindet, zusammengearbeitet. Hier werden Kinder der Jahalin-Beduinen gemeinsam mit palästinensischen Kindern aus Azaryah unterrichtet und ausgebildet.

Englisch- und Hebräischkurse für Kinder und Jugendliche, Alphabetisierungskurse, Näh- und Stickkurse, Informationen zu Ernährung und Ökologie für Frauen werden angeboten. Die Stickereien werden in Köln auf dem Kirchentag verkauft. Die Kurse werden insbesondere von Mädchen und Frauen sehr gut angenommen. Sehen sie vielleicht hier eine Chance in einer veränderten Welt ihrem Leben einen neuen Sinn zu geben.?

Alle Aktivitäten – und dieses ist die Grundidee des Projektes im Rahmen der „Zivilen Friedensarbeit“ – werden in gemeinsamen Anstrengungen um verbesserte Lebensbedingungen für die Jahalin-Beduinen mit Menschen aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Zusammenhängen durchgeführt. Gemeinsame Lern-Erfahrungen, das Schaffen geschützter Räume, gegenseitiges Verständnis und konstruktive Auseinandersetzungen sind elementare Bestandteile der Arbeit und Aller im Projekt Beteiligten.

Außer der Friedensfachkraft aus Deutschland sind dies der deutsche Zivildienstpflichtige, MitarbeiterInnen aus der Beduinen-, palästinensischen und israelischen Gesellschaft und internationale VolontärInnen, unterstützt von der palästinensischen Nichtregierungs-Organisation „PARC“ und der israelischen Nichtregierungs-Organisation „Rabbis for Human Rights“.

Unsere Gruppe hört betroffen, interessiert und auch voller Hochachtung zu bei diesem Einblick in eine uns fremde Kultur, Lebens- und Arbeitswelt.

Lassen wir uns von Anna Crummenerl ermutigen, im Mikrokosmos Wege zu suchen, um die Eskalation von Konflikten zu vermeiden, insbesondere auch dann, wenn die Politik versagt.

Der letzte Tag war bestimmt durch den Besuch des **Auguste-Victoria-Zentrums** und den Begegnungen mit **Probst Dr. Uwe Gräbe** und der deutschen **Pfarrerin Ulrike Wohlrab**, die sich seit einigen Monaten mit ihrem Mann hier eine Pfarrstelle teilt.

Der Probst sprach über ein mit Arbeit prallgefülltes Jahr. Bestimmt durch Umstrukturierungen, Verhandlungen über einen Partnerschaftsvertrag mit der Luth. Kirche in Palästina, (nun eine besseres Neben- und Miteinander in der Probstei in Jerusalem, unabhängig, eigene Strukturen), das 100-jährige Jubiläum und die Vorbereitungen für den Besuch des Rates der EKD (60 Begegnungen für 50 Personen). Er war der Meinung, dass sich Herr Huber sehr deutlich geäußert habe.

„Jerusalem ist was anderes als der Rest der Welt, zu voll von Heiligkeit.“ (Verschließt Heiligkeit Mund und Augen?)

Frau Wohlrab sprach über die Arbeit im Centrum. Da gibt es z. B. einen Mittwochabendtreff, zu dem viele Deutsche aus Politik, Stiftungen und Entwicklungshilfeprojekten kommen. Es werden auch Vorträge angeboten. Deutsche Frauen unterhalten eine Cafeteria um ein Entwicklungsprojekt zu unterstützen. Die Pfarrerin spricht auch darüber, wie schwierig es ist, Begegnungen zwischen Juden und Arabern zu schaffen. So wehren sich jüd. Organisationen gegen einen Auftritt von Schülern in einer christl. Kirche, gleichermaßen hat aber auch Mitri Raheb Angst vor Reaktionen der Hamas und lässt nicht zu, dass israel. Schüler in die Kirche nach Bethlehem kommen. Alle blockieren sich gegenseitig! Zur jährlichen Olivenernte auf dem Gelände der Stiftung kommen die SchülerInnen aus Talitha Kumi. Das klappt noch!

Die schöne Wanderung am Nachmittag unter der sehr kompetenten und angenehmen Führung uns Frau Wohlrab über den Ölberg, seine Kirchen und dem Garten Gethsemane mit seinen alten Ölbäumen wurde bei mir leider überlagert von den Gesprächen am Vormittag.

Setzte ich doch große Hoffnung auf die Begegnungen. Nach soviel Pessimismus, der von allen Seiten ausgesprochen wurde, was die Aussichten auf Frieden betrifft, wollte ich doch so gern als Lichtblick mit nach Hause nehmen, dass sich unsere evangelischen Geistlichen deutlich zu Recht und Unrecht positionieren und nicht die meist übliche unkritische Haltung gegenüber der Politik Israels einnehmen.

Dem war leider nicht so. Der Probst und die Pfarrerin haben seit ihrer Studentenzeit enge Verbindungen zu Israel und seinen Menschen, was auch zusammen mit der vorsichtigen offiziellen EKD-Haltung die Sichtweise bestimmen kann. Da fallen Sätze wie „wir haben uns die Solidarität mit Israel auf die Fahne geschrieben“ (nicht kritische Solidarität!). Auf meine Frage, wie man den Gedenktag (Staatsgründung, Nakba) hier in der Gemeinde begeht, bekam ich zur Antwort: „Wir hatten eine Einladung zu einem Empfang in Jerusalem (waren aber zu dieser Zeit in Ägypten).“ Das was für mich naheliegend war, dass man an diesem Tag als Christ auch das Unrecht und Leid, das mit der Staatsgründung Israels über die Palästinenser gekommen ist, benennen muss, rief Erstaunen hervor.

Wenige Stunden vor unserem Rückflug treffen wir in der Erlöserkirche **M. Younan, den Bischof der Lutherischen Partnerkirche im Heiligen Land**. Er bedankt sich für die Unterstützung des Jerusalemvereins. Ihm ist es für die vielen traumatisierten paläst. Kinder wichtig, dass in den Schulen ein breites Angebot von Kunst und Musik ist. Besorgt ist er über die Auswanderung der Christen und freut sich deshalb, dass auf dem Auguste-Victoria-Gelände 84 Appartements für Christen gebaut werden.

Die paläst. Menschen bekommen den Eindruck, dass Gott nicht auf ihrer Seite ist. Aber trotz aller Enttäuschung über die Besatzungssituation wollen sie ein besseres Verhältnis zu Gott suchen. Er ist sehr enttäuscht von den deutschen Politikern: Frau Merkel spricht über die gefangenen israel. Soldaten, aber nicht über die 11000 (elftausend!!!) paläst. Gefangenen, nicht über einen Stopp des Siedlungsbaus. Er denkt, dass das nächste Jahr noch schlimmer wird als dieses Jahr, vor allem auch weil Israel und die USA die Sicherheitskräfte von Abbas unterstützen und damit den Bürgerkrieg, zumal die Hamas viele geheime Waffen hat.

Der Extremismus wächst mit zunehmender Hoffnungslosigkeit. Extremismus gibt es auf allen Seiten, auch bei Juden und Christen. Der Führer der nation.rel. Partei Israels sieht als einfachsten Weg 1 000 000 Palästinenser nach Bulgarien zu schicken. Ebenso schlimm sind die Evangelikalen. Nach dem Verhältnis zur EKD gefragt, meint er: „Wir haben keine Probleme, aber man will uns welche unterstellen.“ Als Beispiel führt er den Journalisten U. Sahm an, der M. Younan vorwirft, er hätte beim Besuch des Rates der EKD eine Landkarte ausgeteilt (was nicht stimmt), auf der der Name Israel nicht zu finden ist. Diese Geschichte wird in Deutschland von entsprechenden Kreisen (auch in unserer Landeskirche) verbreitet, als Beispiel dafür, dass Israel ausgelöscht werden soll.

„Wir möchten, dass Israel lebt, aber besonders auch dass das paläst. Volk lebt. Deshalb brauchen wir die Unterstützung der deutschen Kirchen für die paläst. Kirchen und das

paläst. Volk. Auch die Kirchen dürfen nicht wegen der deutschen Geschichte eine doppelte Schuld auf sich laden.“ Den letzten Satz hörten wir im vergangenen Jahr von dem Holocaust-Überlebenden R. Moskovitz. Es ist die Aussage, mit der wir unsere Kirchen und PolitikerInnen immer wieder – leider oft vergeblich – zum Handeln auffordern.